

Germanisch- Romanische Monatsschrift



Neue Folge
Band 71 · Heft 3 · 2021

Begründet 1909 von
HEINRICH SCHRÖDER

Fortgeführt von
FRANZ ROLF SCHRÖDER
HEINZ OTTO BURGER
CONRAD WIEDEMANN
RENATE STAUF

Herausgegeben von
CORD-FRIEDRICH BERGHAHN

in Verbindung mit
BERNHARD HUSS
ANSGAR NÜNNING
CORNELIA ORTLIEB
PETER STROHSCHNEIDER



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Inhalt

BEITRÄGE

- 263 Zum Tod von Hugh Barr Nisbet
- 265 Mariusz Dzieweczyński (Breslau)
Die Verschollenen. Unveröffentlichte Briefe von
Franz Hoffmann-Fallersleben. Eine Teiledition
- 283 Søren R. Fauth (Aarhus) / Børge Kristiansen (München)
Joseph Conrads Erzählung *The Secret Sharer*:
Pessimistische Anthropologie und moralische
Ambiguität
- 305 Irene Fantappiè (Berlin)
Intertextualität übersetzen. Enzensberger – Raimund –
Fortini – Brecht – Enzensberger
- 325 Hang-Kyun Jeong (Seoul)
Die ambivalente Bedeutung des Mutterbildes
in *Das Bad* von Yoko Tawada

KLEINER BEITRAG

- 343 François Labbé (Kirchen)
La marquise de Langle: De Teneriffe à Dessau, obscurantisme
et Lumières

BESPRECHUNGEN

- 353 Helmut Meter: *Erzählen und implizite Anthropologie. Exemplarische
und vergleichende Beiträge zu Novellen der Renaissance* (Angelo
Pagliardini) – Federico Di Santo: *Il poema epico rinascimentale
e l'Iliade* (David Nelting) – Karin Schutjer: *Goethe und das Judentum*
(Cord-Friedrich Berghahn) – Marco Dondero: *Leopardi personaggio.
Il poeta nei Canti e nella letteratura italiana contemporanea* (Alberto
Comparini) – Ottmar Ette (Hg.): *Alexander von Humboldt-Handbuch.
Leben – Werk – Wirkung* (Cord-Friedrich Berghahn) – Alain Viala:
La galanterie. Une mythologie française (Annette Keilhauer) –
Jörg Türschmann und Matthias Hausmann (Hg.): *Das Groteske in
der Literatur Spaniens und Lateinamerikas* (Christian Grünngel) –
Sebastian Matzner: *Die Poesie der Metonymie. Theorie, Ästhetik und
Übersetzung einer vergessenen Trope* (Oliver Gent) – Michel Carrouges:
Die Junggesellenmaschinen (Arne Klawitter)

SØREN R. FAUTH · AARHUS
BØRGE KRISTIANSEN · MÜNCHEN

Joseph Conrads Erzählung *The Secret Sharer*: Pessimistische Anthropologie und moralische Ambiguität

Abstract

The article gives an interpretation of Joseph Conrad's *The Secret Sharer* through a hermeneutically reflected close reading. By way of his pessimistic anthropology, Conrad develops an exceptional moral position that legitimizes the killing of one sailor under catastrophic circumstances in order to secure the survival of the rest of the ship's crew. This moral view thus permits the suspension of the general law in order to maintain general legal order. The positions of Leggatt (the murderer) and Archbold (the representative of general law) should not be seen as contradictory here as their perspectives are equally valid.

I

The Secret Sharer aus dem Jahr 1912 führt seinen Leser und Interpreten leicht auf den Holzweg. Die Erzählung zeichnet sich durch ihre Überschaubarkeit, präzise Disposition und einfache Narration aus, aber bei einer sorgfältigen *close reading* des Textes enthüllt dieser sich als außerordentlich komplex und schwer zu erschließen. Der Versuch, den Text auf eine bestimmte Sinnaussage festzulegen, muss scheitern, bleiben doch stets Textelemente, Themen und Motive übrig, die sich nicht einer konsistenten Auslegung fügen. Die Erzählsituation ist außerdem durch einen Ich-Erzähler gekennzeichnet, der seine Erlebnisse aus der Retrospektive erzählt, und da diese Perspektive konsequent festgehalten wird, so dass alle Aussagen und Formulierungen auf den Ich-Erzähler zurückzuführen sind, wird es unmöglich, die Wahrheit des Erzählten zu überprüfen. Wie *Lord Jim* ist auch *The Secret Sharer* in dem *fließenden* Wahrheitsbegriff fundiert.¹ Diese Faktoren haben für die Forschungssituation Folgen gehabt, indem die Offenheit der Erzählung in einer unüberschaubaren Vielfalt verschiedener Interpretationen resultiert ist. Wir haben deshalb auf eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse verzichten müssen, setzen uns aber laufend mit den wichtigsten Beiträgen auseinander.²

¹ Vgl. S.R. Fauth, B.L. Franch und B. Kristiansen: *Die fließende Wahrheit. Studien zum Frühwerk Joseph Conrads* (in Vorbereitung).

² Vgl. Daniel R. Schwarz' kritische Übersicht über einige paradigmatische Tendenzen der Forschungsbeiträge zu *The Secret Sharer*. In: D.R. Schwarz: *Rereading Conrad*. Columbia/Missouri: University of Missouri Press, 2001, S. 134–148.

Es gibt allerdings Motive und Themen, die *The Secret Sharer* mit dem übrigen Werk Conrads verbinden. Das gilt hinsichtlich einer Grundsituation in vielen von Conrads Texten, nämlich einer lebensbedrohlichen Katastrophensituation, in welcher ein Schiff mit seiner Mannschaft in einem apokalyptischen Unwetter um seine Existenz kämpfen muss. Das Katastrophenmotiv finden wir unter anderem in den folgenden Erzählungen und Romanen: *The Nigger of the 'Narcissus'*, *Youth*, *Typhoon*, *Lord Jim*, *The Shadow Line* und *The Secret Sharer*. Conrad greift mit dem Katastrophenmotiv auf das uralte emblematische Bild zurück, auf dem ein kleines Schiff abgebildet ist, das in dem aufgepeitschten Meer um seine Existenz kämpft. Das Emblem hat bei Platon seinen Ursprung, wird im Stoizismus zum Bild des Widerstreites zwischen Geist und Affekt. Im Christentum und Barock stellt es den Kampf zwischen der sündhaften Sinnlichkeit und dem Glauben dar. Bei Conrad wird das Emblem zum Bild einer auf ihre Existenz bedrohten Gemeinschaft beziehungsweise Gesellschaft transformiert. Diese Bedrohung entspringt sowohl den äußeren Naturkräften als auch der irrationalen Natur des Menschen.

Conrads Katastrophenbewusstsein ist von einer Reflexion über die Möglichkeiten begleitet, wie der apokalyptischen Katastrophe erfolgreich entgegengetreten werden kann. Das führt zu einer Revision seiner Moral- und Rechtsauffassung, die das allgemeine Recht um ein Ausnahme- und Katastrophenrecht ergänzt, das die Dispensation der für alle geltenden Gesellschaftsmoral legitim macht. Diese Ausnahme- und Katastrophenmoral entspringt der Auffassung, dass die Ganzheit – die Gemeinschaft und die Gesellschaft – vor dem Einzelnen Vorrang hat, wenn die Situation es fordert. Ein weiteres zentrales Motiv der Erzählung stellt das Doppelgänger-Motiv dar, das eine Identitätsspaltung thematisiert, wie wir sie aus *Lord Jim* kennen.

II

Am Anfang der Erzählung hat der Erzähler-Kapitän als junger Mann sein erstes Kommando eines englischen Handelsschiffes übernommen, das auf dem Weg nach England ist. Der Bericht des Kapitäns hebt mit einer Landschaftsbeschreibung aus der Perspektive des jungen Kapitäns an – das Schiff liegt im siamesischen Golf vor Anker:

On my right hand there were lines of fishing-stakes resembling a mysterious system of half-submerged bamboo fences, incomprehensible in its division of the domain of tropical fishes, and crazy of aspect as if abandoned forever by some nomad tribe of fishermen now gone to the other end of the ocean; for there was no sign of human habitation as far as the eye could reach. To the left a group of barren islets, suggesting ruins of stone walls, towers, and blockhouses, had its foundations set in a blue sea that itself looked solid, so still and stable did it lie below my feet. (SS, 179)³

³ Joseph Conrad: *The Secret Sharer*. In: Joseph Conrad: *Typhoon and Other Tales*. Hg. von Cedric Watts. Oxford/New York: Oxford University Press, 2008, S. 179–217. Fortlaufend im Text als (SS, S.) zitiert.

Bemerkenswert bei dieser Textpassage ist, dass der Erzähler-Kapitän nicht nur die von seinem jungen *Alter Ego* faktisch wahrgenommene Landschaft beschreibt, sondern durch Assoziationen ergänzt. Eine Gruppe von Kleininseln erinnert ihn – „suggesting“ – an Ruinen von Steinmauern, Türmen und Blockhäusern, und die Überbleibsel einer Fischerkolonie lassen ihn an einen Nomadenstamm von Fischern denken, die für immer diese Gegend verlassen und sich am anderen Ende des Ozeans niedergelassen haben. Das Ergebnis ist, dass es keine Anzeichen menschlichen Bewohnens gibt. Diese Beschreibung ergänzt der Erzähler-Kapitän, indem er über den jungen Kapitän hinzufügt: „At that moment I was alone on her decks. There was not a sound in her – and around us nothing moved, nothing lived, not a canoe on the water, not a bird in the air, not a cloud in the sky“ (SS, 180). In der Perspektive des Erzähler-Kapitäns scheint alles ausgestorben zu sein: Aus dem Inneren des Schiffes kommt nicht das geringste Geräusch, nichts bewegt sich in der Nähe des Schiffes, und nichts Lebendiges rührt sich, was dadurch exemplifiziert wird, dass es keine Bewegung weder auf dem Meer, am Himmel noch in der Luft gibt. Alles ist ausgestorben, so dass die Landschaft mit dem Totenreich in der Koh-Ring-Episode korrespondiert.

Die mimetische Darstellung ist zugunsten einer symbolischen Beschreibung abgelöst worden, was sich aus der Erzählsituation erklärt. Diese ist dadurch charakterisiert, dass der Kapitän die Ereignisse aus der Retrospektive schildert. Die Ereignisse und Erlebnisse des jungen Kapitäns werden zu einem weit späteren Zeitpunkt berichtet, als sie stattfanden, womit der Erzähler-Kapitän nicht nur den vollen Überblick über seine damaligen Erfahrungen hat, sondern auch Gefahr läuft, seinen Bericht von Projektionen und nachträglichen Zurechtlegungen unbewusst färben zu lassen. In der erzählten Geschichte ist der junge Kapitän mit zwei entscheidenden Katastrophensituationen konfrontiert worden, indem Leggatt ihm von jener Katastrophe berichtet, der sein Schiff – die *Sephora* – ausgesetzt war. Sie wird von einem Orkan überfallen, den Leggatt folgendermaßen beschreibt: „It wasn't a heavy sea – it was a sea gone mad! I suppose the end of the world will be something like that“ (SS, 203). Die zweite Katastrophensituation ereignet sich für den jungen Kapitän am Koh-Ring und ist nicht weniger bedrohlich als diejenige, in welcher sich die *Sephora* befindet. Hier ist der junge Kapitän davon überzeugt, dass sein Schiff schon von der „everlasting night“ (SS, 216) verschlungen worden ist. Da die mikrokosmische Welt des Schiffes bei Conrad auch für die makrokosmische Welt steht, signalisieren beide Katastrophensituationen eine apokalyptische Katastrophensituation, die mit Leggatts Vergleich – „the end of the world“ (SS, 203) – korrespondiert.

Die fatalen Erlebnisse des jungen Kapitäns eröffnen einen interpretatorischen Zugang zur Landschaftsbeschreibung des Erzähler-Kapitäns, indem anzunehmen ist, dass er die einstigen Erlebnisse aus der erzählten Zeit in seine Beschreibung der Landschaft hineinprojiziert und zugleich verallgemeinert hat. Die „ruins of stone walls, towers, and blockhouses“ (SS, 179) deuten auf eine militärische Anlage hin, die eine Zivilisation hat beschützen sollen, aber durch irgendeine (militärische?) Katastrophe ausgerottet worden ist, so dass lediglich Ruinen übriggeblieben sind. Danach hat ein Nomadenstamm von Fischern sich auf dem Gebiet niedergeschlagen. Da ihre Hinterlassenschaften ein mysteriöses und

unbegreifliches Chaos ausmachen, ist zu vermuten, dass die Fischer plötzlich und unerwartet das Gebiet haben verlassen müssen. Auch hier scheint sich eine Katastrophe eingefunden zu haben, die die Fischer auf die Flucht getrieben hat. Da auf die Zivilisation ein Nomadenstamm erfolgt ist, der gleichfalls vertrieben worden ist, haben wir im Gegensatz zu Darwins Evolutionslehre eine absteigende Kulturentwicklung, die in der Imagination des Erzähler-Kapitäns ihren Tiefpunkt in der Totenstille und der Abwesenheit aller Lebewesen erreicht.

Damit zeichnet sich in den Assoziationen des Erzähler-Kapitäns eine Kultur-entwicklung ab, die sich folgendermaßen beschreiben lässt: Der Ausgangspunkt des Entwicklungsprozesses stellt eine Zivilisation und deren Zerstörung (die Ruinen) dar, worauf ein Nomadenstamm folgt, der die Inseln wieder verlassen hat, und abschließend taucht in der Sehweite des Erzählers eine Landschaft auf, in welcher alles Leben aufgehört hat. Zusammenfassend haben wir also eine geschichtliche Entwicklung, die sich von der Zivilisation zu dem Nomadenstadium zurückbewegt, um mit dem Erlöschen des Lebens und dem *Nichts* abgeschlossen zu werden. Wir haben also eine Katastrophe vor Augen, die wie Leggatts Beschreibung des Orkans „the end of the world“ assoziiert.

Das geradezu seismographische Katastrophenbewusstsein Conrads entwirft immer wieder eine imaginierte (Erzähl)Welt, in der die Menschheit nicht nur die Fähigkeit besitzt, großen kulturellen und technischen Fortschritten den Weg zu bahnen, sondern zugleich über das Potenzial verfügt, alles wieder zu zerstören: „The mind of man is capable of anything – because everything is in it, all the past as well as all the future.“⁴ Durch diese anthropologische Bestimmung kann der hochzivilisierte Mensch – wie bei Thomas Mann – immer in die blutigste Barbarei zurückfallen.

Conrads Katastrophenbewusstsein ist mit seinem metaphysischen Denken und seiner Überzeugung eng verknüpft, dass die *Ur-Finsternis* die einzige wahre Realität darstellt, während unsere Wirklichkeit und Zivilisation, die wir als eine unbezweifelbare Realität betrachten, nur flüchtige *appearances* sind: „There is no morality, no knowledge and no hope; there is only the consciousness of ourselves which drives us about a world that whether seen in a convex or a concave mirror is always but a vain and floating appearance.“⁵

Die Totenlandschaft – „there was not a sound in her [dem Schiff] – and around us nothing moved, *nothing lived*,⁶ not a canoe on the water, not a bird in the air, not a cloud in the sky“ (SS, 180) – von der das Schiff umgeben ist, birgt aber auch eine andere mögliche Bedeutung als das nihilistische und katastrophale Nichts einer ruinösen Zivilisation in sich, lässt sie doch den jungen Kapitän die

⁴ Joseph Conrad: *Heart of Darkness*. In: Joseph Conrad: *Heart of Darkness and other Tales*. Hg. von Cedric Watts. Oxford/New York: Oxford University Press, 2002, S. 101–187, hier S. 139.

⁵ C.T. Watts (Hg.): *Joseph Conrad's Letters to Cunninghame Graham*. Cambridge/New York: Cambridge University Press, 1969. S. 71. Zu Conrads Metaphysik siehe S.R. Fauth und B. Kristiansen: *Joseph Conrads Metaphysik. Moralischer Nihilismus in The Return und im Frühwerk*. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 69/3 (2019), S. 281–310.

⁶ Hervorhebung der Verfasser.

vollkommene Stille und Einsamkeit als eine feierliche Muße erleben, was auf „the comfort of quiet communion with her [his ship]“ (SS, 180) zurückzuführen ist. Er befindet sich in einer tiefen meditativen Stimmung und in einer fast religiösen Übereinstimmung mit seinem Schiff. Vergleicht man diese Befindlichkeit mit Schopenhauers ästhetischem Zustand, an den „the quiet communion“ und „the solemnity of perfect solitude“ (SS, 180) durchaus erinnern, ist der junge Kapitän „aus dem endlosen Strohme des Wollens“ herausgehoben,⁷ was Schopenhauer mit den folgenden Worten zusammenfasst: „Wir sind, für jenen Augenblick, des schnöden Willensdranges entledigt, wir feiern den Sabbath der Zuchthausarbeit des Wollens, das Rad des Ixion steht still“.⁸ Das Leidenssubjekt des Wollens hat sich vom Leben zurückgezogen und ist durch die meditative und ästhetische Kontemplation von seinen Qualen befreit. Das unruhvolle Streben des Willens ist kurzweilig stillgelegt, und, solange der meditative und ästhetische Zustand anhält, durch ein seliges ‚Nichts‘ aufgehoben. Das meditative Erlebnis des jungen Kapitäns korrespondiert mit der Totenstille und mit dem ‚Erloschen-Sein‘ (Schopenhauer) alles Lebenden in seiner Umgebung („nothing lived“). In dieser Perspektive des Kapitäns stellt das Nichts eine positive Erlösung von der ‚Zuchthausarbeit‘ (Schopenhauer) des Lebens dar. Das wird dadurch unterstrichen, dass der Kapitän nur widerwillig auf den erlösenden „comfort of quiet communion“ zu verzichten bereit ist, als das Leben in der äußeren Umgebung zurückkehrt: „The tide of darkness flowed on swiftly; and with tropical suddenness a swarm of stars came out of above the shadowy earth, while I lingered yet, my hand resting lightly on my ship’s rail as if on a shoulder of a trusted friend“ (SS, 180).

Ein Schwarm von Staren leitet die Rückkehr des Lebens ein, die sich dadurch fortsetzt, dass die für einen Moment eingekehrte Stille erneut von der Arbeit und dem Lärm des Alltags abgelöst wird: „And there were also disturbing sounds by this time – voices, footsteps forward; the steward flitted along the main-deck, a busily ministering spirit; a hand-bell tinkled urgently under the poop-deck ...“ (SS, 180). Das erlösende Erlebnis des jungen Kapitäns muss vor allem vor dem Hintergrund seines entfremdeten Verhältnis zum Schiff und seiner Mannschaft verstanden werden: „But what I felt most was my being a stranger to the ship; and if all the truth must be told, I was somewhat of a stranger to myself“ (SS, 181). Um die Gemeinschaft mit seinem Schiff zu erleben, muss der Kapitän sich von der sozialen Realität auf dem Schiff in den Ausnahmezustand eines ästhetisch-kontemplativ transformierten Bewusstseins zurückziehen, weil er in seine Rolle als Kapitän noch nicht vollkommen integriert ist und sich deshalb in der sozialen Realität als einen Fremden fühlt. Mit anderen Worten: Bereits am Anfang der Erzählung wird der Leser mit dem Widerspruch zwischen Identität und Alterität (i. e. der von den Mitmenschen konstituierten sozialen und normativ regulierten Welt) konfrontiert.

⁷ Arthur Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung* I. In: Schopenhauer: *Sämtliche Werke* (7 Bde.). Nach der ersten von Julius Frauenstädt besorgten Gesamtausgabe neu bearbeitet und herausgegeben von Arthur Hübscher, vierte Auflage, durchgesehen von Angelika Hübscher. Mannheim: F. A. Brockhaus, 1988, Bd. II, S. 231.

⁸ Ebd.

III

Nachdem Leggatt an Bord des Schiffes des jungen Kapitäns gekommen ist, erzählt er diesem, dass er einen Seemann getötet hat. Diese Tat scheint unmittelbar allen denkbaren moralischen Normen und in Sonderheit dem Solidaritäts-, Gemeinschafts- und Gesellschaftsgedanken Conrads zu widersprechen, weil sich Leggatts Mordtat über alle moralischen und zivilisatorischen Restriktionen hinweggesetzt hat. Leggatts Mord ist allerdings in einen spezifischen Kontext eingefügt, in welchem die Tat nicht von vornherein verurteilt wird, sondern als Ausgangspunkt von Reflexionen dient, ob es Situationen gibt, die nicht nur das Töten eines Mitmenschen legitimiert, sondern die Tötung zu einer moralischen Tat macht.

Das Schiff *Sephora*, auf dem Leggatt als erster Seeoffizier gearbeitet hat, wird von einem Orkan überfallen, die Leggatt folgendermaßen charakterisiert: „‘It wasn’t a heavy sea – it was a sea gone mad! I suppose the end of the world will be something like that; and a man may have the heart to see it coming once and be done with it – but to have to face it day after day – I don’t blame anybody’“ (SS, 203). Der Orkan hat apokalyptische Dimensionen und droht damit, das Schiff völlig zu zerstören und die Mannschaft durch Ertrinken umzubringen. Wie bereits gezeigt haben wir es mit einer für Conrad charakteristischen Grundsituation zu tun, in der das Schiff und seine Mannschaft als Sinnbild einer Gemeinschaft, einer Gesellschaft und einer Zivilisation konzipiert sind, und da Leggatt den Orkan mit „the end of the world“ in Verbindung setzt, scheint die Katastrophensituation, die ganze Menschheit einzuschließen und den Untergang der Welt heraufzubeschwören.

Auch in dieser Katastrophensituation hat Conrad seine metaphysische Überzeugung inszeniert, nach welcher die ‚Welt des Lichts‘ mit ihrer unendlichen Vielfalt von *appearances*, Phänomenen und Individuationen vorherbestimmt ist, von dem *Einen* der Ur-Finsternis verschlungen zu werden. In einem Brief an Cunninghame Graham vom 14. Dezember 1897, in dem es um *The Nigger of the ‚Narcissus‘* geht, schließt Conrad seine Bemerkungen mit der folgenden Aussage ab: „Now he [Singleton] is simple and great like an elemental force. Nothing can touch him but the curse of decay – the eternal decree that will extinguish the sun, the stars one by one, and in another instant shall spread a frozen darkness over the whole universe.“⁹ Wie das dionysische Chaosprinzip in der *Geburt der Tragödie* bemüht ist, die Welt der Formen und Individuationen in Chaos zu verwandeln, um sie schließlich in den Urgrund des ‚Ur-Einen‘ zurückzubringen, ist in den vereinigten Kräften des Meeres und des Orkans ebenfalls die Bestrebung der Kräfte der Ur-Finsternis nach der Zerstörung der Welt der Individuationen (Schiff und Mannschaft) zu sehen, die gleichfalls die ‚Welt des Lichts‘ zum Erlöschen bringen will, um alles in das *Eine* der Finsternis einzubringen. Wie in der einleitenden Landschaftsbeschreibung steht auch das hier eindeutig negativ bestimmte Nichts reiner Destruktion hinter dem Streben des apokalyptischen Orkans, das Schiff

⁹ Watts: *Joseph Conrad’s Letters* (Anm. 5), S. 53.

und die Besatzung zu vernichten. In einem Brief an Cunninghame Graham vom 15. Juni 1898 bestätigt Conrad diese Metaphysik des Nichts:

Et les mots s'envolent; et il ne reste rien, entendez vous? Absolument rien, oh homme de foi! Rien. Un moment, un clin d'œil et il ne reste rien – qu'une goutte de boue froide, de boue morte lancée dans l'espace noir, tournoyant autour d'un soleil éteint. Rien. Ni pensée, ni son, ni âme. Rien.¹⁰

Da der Orkan seit vielen Tagen wütet, ist das Schiff so beschädigt, dass das Leben der Besatzung davon abhängt, ob es gelingt, das letzte übriggebliebene Segel zu setzen, da aber das Segel während des Orkans gesetzt werden muss, droht das Meer und der Orkan, das Segel mit sich zu reißen. Hinzu kommt, dass die beinahe hoffnungslose Katastrophensituation sich in einer entsprechenden Hoffnungslosigkeit und Angst der Mannschaft widerspiegelt, was auch für Archbold, den Kapitän der *Sephora*, gilt. Als die oberste Autorität des Schiffes ist der Kapitän verpflichtet, alles zu tun, um seine Besatzung durch eine lebensbedrohliche Katastrophensituation zu führen, aber Archbold wird folgendermaßen von Leggatt beschrieben:

He stood there with me on the break of the poop after the maintopsail blew away and whimpered about our last hope – positively whimpered about it and nothing else – and the night coming on! To hear one's skipper go on like that in such weather was enough to drive any fellow out of his mind. It worked me up into a sort of desperation (SS, 203).

Mit dem Versagen des Kapitäns, der aus Angst seine Pflicht nicht wahrnimmt, wird die schon vorher fast hoffnungslose Situation erheblich verschärft, indem der innere Zusammenhalt der Besatzung im Begriff ist, sich aufzulösen. An diesem Punkt greift Leggatt ein und übernimmt die Rolle des Kapitäns: „I just took it into my own hands and went away from him, boiling' [...] ... Do you think that if I had not been pretty fierce with them I should have got the men to do anything? Not it!“ (SS, 203).

Während der lebensgefährlichen Arbeit mit dem Setzen des letzten Segels wird Leggatt in seinem Vorhaben von einem anderen Seemann gestört, den er dem jungen Kapitän beschreibt:

'He was one of those creatures that are just simmering all the time with a silly sort of wickedness. Miserable devils that have no business to live at all. He wouldn't do his duty and wouldn't let anybody else do theirs. But what's the good of talking! You know well enough the sort of ill-conditioned snarling cur –' (SS, 186f.).

In seiner Antwort erwähnt der junge Kapitän „the pestiferous danger of such a character where there are no means of legal repression“ (SS, 187). Die Gefahr der Ansteckung besteht darin, dass der unsolidarische Seemann durch sein Verhalten auf die anderen Mitglieder der Besatzung dergestalt einwirken kann, dass auch sie nicht mehr ihre Pflichten wahrnehmen.

¹⁰ Ebd., S. 89.

In dieser extremen Situation, in der es auf der konkreten Ebene darum geht, das Schiff und die Mannschaft vor dem Untergang zu retten, und auf der symbolischen Ebene, einer Katastrophe entgegenzuarbeiten, die im schlimmsten Fall – wie in der einleitenden Landschaftsbeschreibung – alles in eine Todeslandschaft verwandeln könnte, greift der vor Angst halb wahnsinnige Seemann störend in die Bemühungen Leggatts ein, das für alle lebenswichtige Segel zu setzen, und wird damit zu einer extremen Gefahr für das Gelingen dieser Bemühungen. Die Episode beschreibt Leggatt ausführlich:

‘It happened while we were setting a reefed foresail, at dusk. Reefed foresail! You understand the sort of weather. The only sail we had left to keep the ship running; so you may guess what it had been like for days. Anxious sort of job, that. He gave me some of his cursed insolence at the sheet. I tell you I was overdone with this terrific weather that seemed to have no end to it. Terrific, I tell you – and a deep ship. I believe the fellow himself was half crazed with funk. It was no time for gentlemanlike reproof, so I turned round and felled him like an ox. He up and at me. We closed just as an awful sea made for the ship. All hands saw it coming and took to the rigging, but I had him by the throat, and went on shaking him like a rat, the men above us yelling, ‘Look out! Look out!’ Then a crash as if the sky had fallen on my head. They say that for over ten minutes hardly anything was to be seen of the ship – just the three masts and a bit of the forecandle head and of the poop all awash driving along in a smother of foam. It was a miracle that they found us, jammed together behind the forebitts. It’s clear that I meant business, because I was holding him by the throat still when they picked us up. He was black in his face. It was too much for them. It seems they rushed us aft together, gripped as we were, screaming ‘Murder!’ like a lot of lunatics, and broke into the cuddy. And the ship running for her life, touch and go all the time, any minute her last in a sea fit to turn your hair grey only a-looking at it. I understand that the skipper, too, started raving like the rest of them. The man had been deprived of sleep for more than a week, and to have this sprung on him at the height of a furious gale nearly drove him out of his mind. I wonder they didn’t fling me overboard after getting the carcass of their precious ship-mate out of my fingers. They had rather a job to separate us, I’ve been told’ (SS, 187).

Es wäre kaum gelungen, das Segel zu setzen, das Schiff und die Mannschaft zu retten, wenn Leggatt den Seemann nicht neutralisiert hätte, aber einen Mann zu neutralisieren, ist nicht ohne weiteres damit identisch, ihn brutal zu töten. In *Typhoon*, in der eine ähnliche Katastrophensituation geschildert wird, lässt der drohende Untergang den zweiten Seeoffizier in Panik geraten, so dass er zu einer Gefahr für die Bestrebungen des Kapitäns MacWhirr wird, die Situation zu bewältigen. Diese Gefahr lässt MacWhirr nicht den Mann töten, sondern er versetzt ihm einen zur Bewusstlosigkeit führenden Faustschlag. Wenn Leggatt nicht diesen Ausweg wählt, lässt sich das zunächst auf die extreme Gefahr zurückführen, in der es keine Zeit für Überlegungen gibt – „It was no time for gentlemanlike reproof, so I turned round and felled him like an ox“. Aber auch die gefühlsmäßige Entwicklung, die Leggatt vor dem Mord durchgemacht hat, spielt eine entscheidende Rolle.

Sie beginnt damit, dass ihm das anhaltende apokalyptische Unwetter auf die Nerven geht. Hinzu kommen die Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit der

Mannschaft, und in der Stunde der Entscheidung setzt sich die emotionale Entwicklung mit der Wut über die Schwäche und das Versagen des Kapitäns fort – „[I] went away from him, boiling/ 'To hear one's skipper go on like that in such weather was enough to drive any fellow out of his mind. It worked me up into a sort of desperation.'“ Auch der tödliche Ernst der Situation und die Mutlosigkeit der Besatzung wirken auf die mentale Situation Leggatts ein – „Do you think that if I had not been pretty fierce with them I should have got the men to do anything? Not it!“ (SS, 203). Als Leggatt die Führung übernimmt und den Befehl gibt, das Segel zu setzen, hat er sich in einer affektgeladenen Situation befunden: „I was overdone with this terrific weather that seemed to have no end to it“ (SS, 187). Die Stärke seiner Emotionen hat ihre äußerste Grenze erreicht, und da er während der Ausführung der für alle über Tod oder Leben entscheidenden Arbeit von dem untauglichen Seemann grob schikaniert wird, lässt das Leggatts emotionale Anspannung explodieren. Die Situation verschärft sich zudem dadurch, dass das Schiff in diesem Moment von einer so gewaltigen Welle überfallen wird, dass insgesamt zehn Minuten vergehen, bevor man wieder etwas sehen kann. Die Neutralisierung des vor Todesangst halb wahnsinnigen Seemanns durch Leggatt ist eine Notwendigkeit, wenn er das Schiff und die Mannschaft retten will. Wenn er ihn aber tötet, geschieht es, weil sich in Leggatt die restriktive moralische Zurückhaltung – ‚restraint‘ – zugunsten einer irrationalen Affekthandlung aufgelöst hat, was sich in der Gewalt und Brutalität manifestiert, mit denen der Mord verbunden ist. Während das Meer das Schiff in Finsternis verhüllt, strafft Leggatt seinen Würgegriff an dem längst verstorbenen Mann immer mehr, so dass die anderen bei dem Anblick vor Entsetzen ergriffen werden, und ihnen es außerdem schwierig macht, sie voneinander zu trennen. Leggatt räumt zwar ein, dass er „meant business, because I was holding him by the throat still when they picked us up. He was black in his face“. Wenn erst diese Tatsache Leggatt seine Brutalität erkennen lässt, ist es nicht auszuschließen, dass er im Moment der Tat unbewusst gehandelt hat. In Conrads Universum kommt der Verlust der zivilisatorischen Fesseln seiner Protagonisten häufig vor, aber selbst wenn dieser Verlust ein charakteristisches Merkmal seiner Anthropologie ausmacht, stellt er aus Conrads Sicht den ‚Sündenfall‘ des Menschen dar, weil er das Potenzial besitzt, jede Zivilisation in den Naturzustand Hobbes zu verwandeln.

Es ist deshalb nicht überraschend, dass C.B. Cox Leggatt wegen seines bestialischen Mordes mit Kurtz in *Heart of Darkness* vergleicht:

It is as if at this moment of heroic trial and endeavour his will has been abandoned to primitive, destructive urges. For a moment we may recall Kurtz, the apostle of the Savage God. [...] Like Kurtz, Leggatt is a man whose courage has carried him outside civilized restraint, to confront a moment of ultimate truth beyond the ken of normal social conventions.¹¹

¹¹ C.B. Cox: *Joseph Conrad: The Modern Imagination*. London: J.M. Dent & Sons LTD, 1974, S. 147.

Der Vergleich mit Kurtz ist relevant, um Leggatts Situation zu verstehen, aber C.B. Cox's folgende Konklusion kann missverstanden werden: „This story conveys no simple faith in the values of the good seaman. As in *Heart of Darkness*, the man of action submits himself to the ambiguous claims of the destructive element“.¹² Die Formulierungen – ‚the man of action submits himself to [...] the destructive element‘ – hinterlassen den Eindruck einer freien Wahl, die in der Situation Leggatts nicht gegeben ist. Die für *Heart of Darkness* maßgebliche Anthropologie lässt sich aus Marlows Bestimmung des modernen Menschen ableiten:

‘We are accustomed to look upon the shackled form of a conquered monster, but there – there you could look at a thing monstrous and free. It was unearthly, and the men were – No, they were not inhuman. Well, you know, that was the worst of it – this suspicion of their not being inhuman. It would come slowly to one. They howled, and leaped, and spun, and made horrid faces, but what thrilled you was just the thought of their humanity – like yours – the thought of your remote kinship with this wild and passionate uproar’.¹³

Der moderne, zivilisierte Mensch ist zwar durch die Vernunft, die Moral und die Zivilisation gezähmt worden, aber er hat es nicht zustande gebracht, sich von seiner Verwandtschaft mit dem ursprünglichen Monster zu befreien – ‚your remote kinship with this wild and passionate uproar‘. Der zivilisierte Mensch besitzt hinter der zivilisierten Oberfläche seinem Wesen nach immer noch die ursprüngliche Wildheit und Grausamkeit, wie sie Marlow in den Eingeborenen und dem „vorgeschichtlichen Menschen“ sieht.¹⁴

Laut dieser Anthropologie hat der Mensch seinen *Grund* in einem ‚dionysischen‘ Triebchaos, und wenn diese Kräfte die Restriktionen des zivilisierten Menschen durchbrechen, manifestieren sie sich dadurch, dass das Irrationale und Unbewusste überhandnehmen und für das Verhalten bestimmend werden. ‚Gentleman‘ Browns ‚awful outbreak‘ ist für Marlow ‚a demonstration of some obscure and awful attribute of our nature which, I am afraid, is not so very far under the surface as we like to think‘.¹⁵ Diese Anthropologie, die grundlegend mit derjenigen Schopenhauers und Nietzsches korrespondiert, wird in *Heart of Darkness* durch die Verwandlung des Idealisten Kurtz in ein barbarisches Ungeheuer bestätigt. Wenn die Restriktionen der Zivilisation erst überschritten worden sind, ist der Mensch atavistischen Kräften ausgeliefert, über die er nicht selbst Herr ist. Die durch die Rationalität gegebene Autonomie ist erloschen, und der Mensch den aggressiven Instinkten seiner ursprünglichen Animalität (Natur) wehrlos preisgegeben. Da dies in Conrads Universum zur *conditio humana* gehört, kann die Bestialität, mit der Leggatt den Seemann tötet, nicht

¹² Ebd.

¹³ Conrad: *Heart of Darkness* (Anm. 4), S. 139.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Joseph Conrad: *Lord Jim. A Tale*. Hg. von J. Berthoud. Oxford/New York: Oxford University Press, 2002, S. 295.

wie in C.B. Cox' Interpretation als ein Argument für die Destabilisierung der moralischen Glaubwürdigkeit Leggatts verwendet werden. Da Leggatt seine Ohnmacht gegenüber dem unerbittlichen Willen der menschlichen Instinktnatur erfahren hat, entschließt er sich, alles zu tun, um Episoden zu vermeiden, die ihn in einen ähnlichen Affektzustand bringen könnten: „I did not want any more of that work“ (SS, 190). In diesen Bestrebungen sieht C.B. Cox die Bestätigung dafür, dass Leggatt eine besondere Disposition „for criminal violence“ besitzt.¹⁶ Diese Auslegung ist problematisch, indem Cox übersehen hat, dass die Gewaltdisposition keine für Leggatt besondere Disposition darstellt, sondern ein integrierter Bestandteil der Anthropologie Conrads ist.

Das mit C.B. Cox' Auslegung verbundene Problem besteht in seiner Tendenz, von jener Bedeutung abzusehen, die die Katastrophensituation für die psychischen Kräfte hat. Das anhaltende Unwetter, die drohende Katastrophe, die Lähmung des Kapitäns (Archbold) und die Destabilisierung des Zusammenhalts versetzen Leggatt in einen psychischen Zustand, der die Affekte ermöglicht, die Kontrolle durch die Vernunft durchzubrechen und Leggatt zu entmachten. Diese Bedeutung hat Nidesh Lawtoo präzise beschrieben: „In fact, nature [die äußere Natur] not only has a physical effect on human lives; it also has a psychic effect on human affects, which disrupts the systemic structure of social 'duties' and, in turn, accentuates the possibility of disaster“.¹⁷ Das Zusammenspiel zwischen der Katastrophensituation, dem emotionalen Spannungszustand Leggatts und den Kräften aus der Tiefe des Unbewussten lässt die zivilisierte Oberfläche bersten und setzt die brutalen Instinkte Leggatts frei.

Selbst wenn man dafür argumentieren kann, dass die Brutalität, mit der Leggatt den Seemann tötet, durch den Durchbruch seiner Instinktnatur determiniert ist, bleibt der Mord als eine Tatsache übrig, die sich nicht ohne weiteres rechtfertigen lässt. Man fragt sich allerdings, was Leggatt in der auch zeitlich zugespitzten Wahlsituation hätte tun sollen, die eine schnelle Entscheidung fordert: „It was no time for gentlemanlike reproof, so I turned round and felled him like an ox“. Es hat keine Zeit für Überlegungen gegeben, weil Leggatt damit das Leben der Mannschaft aufs Spiel gesetzt hätte. Die Schulfrage ist also im Horizont einer Wahlsituation zu beurteilen, in welchem die Alternative zu Leggatts Mord den Untergang der ganzen Mannschaft bedeutet hätte. Um diese Auffassung zu unterstützen, sind mehrere Textperspektiven zu berücksichtigen.

*

¹⁶ Cox: *Joseph Conrad* (Anm. 11), S. 147.

¹⁷ Nidesh Lawtoo: *Conrad's Shadow. Catastrophe, Mimesis, Theory*. Michigan: Michigan State University Press, 2016, S. 70.

In einem Brief an John Galsworthy vom 28. Oktober 1912 schreibt Conrad Folgendes über Leggatt:

I can't tell you what pleasure you have given me by what you say of the Secret Sharer – and especially of the swimmer. I haven't seen many notices – 3 or 4 in all; but in one of them he is called a murderous ruffian – or something of the sort. Who are those fellows who write in the Press? Where do they come from? I was simply knocked over – for indeed I meant him to be what you have seen at once he was.¹⁸

Es wäre interessant, gewusst zu haben, was Galsworthy in seinem Brief an Conrad über Leggatt geschrieben hat, aber da seine Briefe an Conrad verloren gegangen sind, müssen wir uns mit diesem Zitat begnügen. Conrad regt sich nicht nur über die Rezensenten der Presse auf, weil einer von ihnen Leggatt „a murderous ruffian“ genannt hat, sondern ist wegen des Missverständnisses des Rezensenten schockiert. Damit lässt sich ausschließen, dass wir in Leggatt einen gemeinen Mörder zu sehen haben. Das wird zudem dadurch unterstützt, dass Conrad bewusst die grausamen Einzelheiten jenes Mordes heruntergespielt hat, der für Leggatts Tat das Vorbild war.

Conrads Ablehnung, Leggatt einen mörderischen Banditen zu nennen, und das Herunterspielen der grausamen Einzelheiten des Vorbild-Mordes tragen zur Entlastung der Schuld Leggatts bei, was in seiner *Ausnahmesituation* begründet ist. Es geht für Leggatt um Tod oder Leben einer ganzen Gemeinschaft, und wenn Leggatt den in Panik geratenen Seemann nicht sofort aus dem Weg geschaffen hätte, wäre die ganze Besatzung mit dem Schiff untergegangen. Hier hat Leggatt keinen anderen Ausweg, als sich dem absoluten moralischen Verbot *Du darfst nicht töten* zu widersetzen. Da es sich um eine extreme Ausnahmesituation handelt, bedeutet dies in moralischer Hinsicht nicht die Aufhebung des absoluten Verbotes, sondern nur eine von der Ausnahme- und Katastrophensituation geforderte momentane Dispensierung dieses Verbotes, da seine Befolgung nur noch schlimmere moralische Folgen gehabt hätte. Hier ist Nidesh Lawtoos Urteil zuzustimmen, wenn er in seiner Interpretation der Erzählung zusammenfassend feststellt: „In this sense, *The Secret Sharer* provides an exemplary case study to reevaluate ethical principles in the context of catastrophic scenarios geared toward saving the maximum number of lives“.¹⁹

Es gibt allerdings im Text eine ernstzunehmende Gegenstimme gegen diese Auffassung. Leggatt referiert dem jungen Kapitän seine Auseinandersetzung mit Archbold, dem Kapitän der *Sephora*, nach dem Mord und seiner Inhaftierung auf der *Sephora*. Hier kommen sowohl Leggatts Auffassung seiner Tat als auch die des Kapitäns zum Ausdruck:

‘The ‘brand of Cain’ business, don’t you see. That’s all right. I was ready enough to go off wandering on the face of the earth – and that was price enough to pay for an Abel of that sort. Anyhow, he wouldn’t listen to me. ‘This thing must take its course. I represent the law here’. He was shaking like a leaf. ‘So you won’t?’ ‘No!’ ‘Then I hope you will be able to sleep on that’, I said, and turned my back on him (SS, 191).

¹⁸ L. Davies (Hg.): *The Selected Letters of Joseph Conrad*. Cambridge: Cambridge University Press, 2015, S. 302.

¹⁹ Lawtoo: *Conrad's Shadow* (Anm. 16), S. 72.

Im Streit mit Kapitän Archbold vertritt dieser das für alle geltende Gesetz ohne jegliche Ausnahme, während Leggatt dafür argumentiert, der Kapitän solle die Kajüte verlassen, ohne die Tür abzuschließen, so dass er ungesehen über Bord springen und an die Küste Javas schwimmen könne. Leggatt verlangt also, dass der Kapitän das allgemeine Gesetz in seinem Fall dispensieren und die Strafe akzeptieren soll, die sich Leggatt selbst auferlegt hat – „I was ready enough to go off wandering on the face of the earth – and that was price enough to pay for an Abel of that sort“. Mit dieser Argumentation fordert Leggatt kein *individuelles* Recht, sondern seine Forderung beschränkt sich auf ein der *Ausnahmesituation* entsprechendes lediglich für ihn geltendes *Ausnahmerecht*.

Das von Leggatt beanspruchte Ausnahmerecht begründet er damit, dass jene Rechtspraxis, die in den Gesetzen verankert ist, ihm keine Gerechtigkeit widerfahren lassen könne. In seinem ersten Gespräch mit dem jungen Kapitän, fragt ihn Leggatt: „Do you see me before a judge and jury on that charge? For myself I can't see the necessity“ (SS, 186). Etwas später wiederholt Leggatt seine Auffassung:

‘You don't suppose I am afraid of what can be done to me? Prison or gallows or whatever they may please. But you don't see me coming back to explain such things to an old fellow in a whip and twelve respectable tradesmen, do you? What can they know whether I am guilty or not – or of *what* I am guilty, either? That's my affair. What does the Bible say? ‘Driven off the face of the earth’. Very well. I am off the face of the earth now. As I came at night so I shall go’ (SS, 208f.).

Wenn Leggatt keine Notwendigkeit sieht, vor dem Gericht zu erscheinen, ist dies nicht in seiner Furcht vor dem Urteil begründet. Die Ursache ist vielmehr seine Behauptung, dass die Richter nicht über die notwendigen Voraussetzungen verfügen, um entscheiden zu können, was er sich hat zuschulden kommen lassen, oder ob er schuldig ist oder nicht. In der Optik Leggatts vermögen die Richter nicht der Schuldfrage gerecht zu werden. Hier ist an die ‚existentielle Einsamkeit‘ des Menschen zu denken, von der Conrad überzeugt war. Diese ‚Einsamkeit‘ entspringt der Unzulänglichkeit der Sprache, die innere Wahrheit angemessen zu kommunizieren, weil jeder Mensch ein *singuläres Unikum* darstellt. Diese Singularität verdichtet sich durch die ebenfalls singulären Bedingungen, unter denen der Mord stattfand. Da der Mord durch die extreme apokalyptische Katastrophensituation und Leggatts Bestrebungen, Schiff und Mannschaft zu retten, verursacht wird, ist die gesamte Situation so kompliziert und undurchschaubar, dass man sie mit Jims Sprung in *Lord Jim* vergleichen kann, in dem wir einen Präzedenzfall haben, in welchem die Richter weder die Fähigkeit noch den Willen besitzen, um Jims komplexe Emotionen in der Notsituation zu verstehen.²⁰

Als Jim vor Gericht erscheint, ist er zwar bemüht, den Richtern die komplexe innere und äußere Situation zu erklären, aber er wird durch ein Gerichtsverfahren unterbrochen, in dem nur die Tatsachen zählen. Wäre Leggatt vor dem Gericht erschienen, wäre etwas Ähnliches passiert, indem die Richter Leggatts

²⁰ Vgl. Conrad: *Lord Jim* (Anm. 14), S. 21–25.

Mord mit jedem anderen Mord gleichgestellt und ein Urteil verkündet hätten, das nach den für alle geltenden Gesetzen das gerechte Urteil wäre: „But you don't see me coming back to explain such things to an old fellow in a whig and twelve respectable tradesmen, do you?“ (SS, 208). Die richtende Gewalt besitzt nicht die Fähigkeit, die komplizierten Ereignisse einer apokalyptischen Ausnahme-situation zu beurteilen. Das kann nur derjenige, der die Ereignisse miterlebt hat, also Leggatt selbst: „That's my affair“ (SS, 209). Die Strafe, die sich Leggatt selbst auferlegt hat, ist im *Alten Testament* fundiert und lautet: „I was ready enough to go off wandering on the face of the earth – and that was price enough to pay for an Abel of that sort“ (SS, 191). Es wäre verfehlt, in Leggatts Worten ein Plädoyer für eine *individuelle* Moral und Gesetzgebung mitzuhören, wie sie der späte Nietzsche vertreten hat. Leggatt fordert nicht wie Nietzsche die Aufhebung des allgemeinen Gesetzes, sondern lediglich seine Dispensierung in Ausnahme- und Katastrophensituationen, in denen eine ganze Gemeinschaft nur zu retten ist, indem ein die ganze Rettungsaktion *bedrohendes* Individuum aus dem Weg geräumt wird. Leggatts Worte rechtfertigen also auch nicht das Recht, ein Individuum zu töten, um eine Gemeinschaft zu retten. Diese Frage lässt der Text offen, indem die Ausnahmesituation nur die Tötung eines Individuums erlaubt, das gerade die Rettungsaktion selbst aufs Spiel setzt.

*

Den moralischen und rechtlichen Standpunkt Leggatts lässt Conrad Kapitän Archbold anfechten, indem dieser der Ansicht ist, dass es vor dem allgemeinen Gesetz keine Ausnahmen geben darf. Wir haben also in der Erzählung zwei grundverschiedene Rechtsauffassungen, aber, selbst wenn sie wesensverschieden sind, schließen sie sich nicht gegenseitig aus, wie wir sehen werden. Als Archbold sich auf dem Schiff des jungen Kapitäns einfindet, ist seine Intention, sich nach Leggatt zu erkundigen, weil er auf dem Schiff Zuflucht gesucht haben könnte. Bei seiner Ankunft zeichnet der Erzähler-Kapitän folgendes Bild von ihm:

The skipper of the *Sephora* had a thin red whisker all around his face, and the complexion that goes with hair of that colour; also the particular, rather smeary shade of blue in the eyes. He was not exactly a showy figure; his shoulders were high, his stature but middling – one leg slightly more bandy than the other. He shook hands, looking vaguely around. A spiritless tenacity was his main characteristic, I judged. I behaved with a politeness which seemed to disconcert him. Perhaps he was shy. He mumbled to me as if he were ashamed what he was saying; gave his name (it was something like Archbold – but at this distance of years I hardly am sure), his ship's name, and a few other particulars of that sort, in the manner of a criminal making a reluctant and doleful confession. He had had terrible weather on the passage out – terrible – terrible – wife aboard, too (SS, 197).

Nach dieser Beschreibung, die den Kapitän nicht gerade in das beste Licht stellt, erfahren wir, dass er „unintelligent eyes“ (SS, 197) hat und murmelt. Eine entscheidende Bedeutung haben die in Klammern gesetzten Aussagen. Denn wenn sich der Erzähler-Kapitän nur ungefähr an den Namen des Kapitäns – „it was

something like Archbold“ – erinnert, könnte er in seinem Bild von Archbold auch andere Züge vergessen haben. Hinzukommt, dass Leggatt der Doppelgänger ist, mit dem der junge Kapitän tief verbunden ist, was seine Perspektive zumindest nicht stabilisiert. Seine Charakteristik lässt zwar das Aussehen und Auftreten Archbolds als einen einfachen Mann aus der Unterklasse hervortreten, aber dieses Bild steht unter dem Vorbehalt, dass sich der Erzähler-Kapitän an die Einzelheiten des Aussehens und Benehmens Archbolds erinnert, obwohl er anscheinend seinen Namen vergessen hat, und dass er sich auch nicht seine Auffassung von den negativen Ansichten seines Doppelgängers hat färben lassen. Da alles aus der Retrospektive des Erzähler-Kapitäns berichtet wird, bleibt der Vorbehalt bestehen, als Archbold seine Auffassung von Leggatt zum Ausdruck bringt:

‘And you know’, he went on, groping shamefacedly amongst his feelings, ‘I did not engage that young fellow. His people had some interest with my owners. I was in a way forced to take him on. He looked very smart, very gentlemanly, and all that. But do you know – I never liked him, somehow. I am a plain man. You see, he wasn’t exactly the sort for the chief mate of a ship like the *Sephora*’ (SS, 199).

Das Gesprächsthema wird beendet, indem Kapitän Archbold seine Auffassung von Leggatt wiederholt: „Not at all the style of man. You understand’, he insisted superfluously, looking hard at me“ (SS, 199). Kapitän Archbold ist ein einfacher Mann, sein Schiff verfrachtet Kohle, und er beschreibt Leggatt als „very smart, very gentlemanly“, mit einem Stil und Verhalten, die dem einfachen Kapitän zuwider sind. Leggatt ist „a Convey boy“, gehört zur Seemannselite, sein Vater ist Prediger, ein akademischer Hintergrund, der sich im Gentleman-Benehmen Leggatts widerspiegelt, das Archbold nicht mag. Eine Teilursache des Spannungsverhältnisses zwischen dem Kapitän und seinem ersten Seeoffizier kann also auf den Klassenunterschied zurückgeführt werden, aber es gibt andere und schwerwiegendere Ursachen, wie Leggatts Beschreibung seines Kapitäns zeigt:

‘He was afraid of the men, and also of that old second mate of his who had been sailing with him for years – a grey-headed old humbug; and his steward, too, had been with him devil knows how long seventeen years or more – a dogmatic sort of loafer who hated me like poison, just because I was the chief mate. No chief mate ever made more than one voyage in the *Sephora*, you know. Those two old chaps ran the ship. Devil only knows what the skipper wasn’t afraid of (all his nerve went to pieces altogether in that hellish spell of bad weather we had)’ (SS, 190f.).

In Leggatts Perspektive erscheint Archbold in einem dubiosen Licht, indem die Ursache nun in einem *moralischen* Defekt besteht, nämlich der Furchtsamkeit und der fehlenden Autorität des Kapitäns – „Devil only knows what the skipper wasn’t afraid of“. Die Furcht vor der Mannschaft und die Abhängigkeit von „those two old chaps“ sind für einen Kapitän mit der Verantwortung für Schiff und Besatzung disqualifizierend, und auf diese Unzulänglichkeit des Kapitäns kommt Leggatt mehrmals zu sprechen. Er charakterisiert den Kapitän als konfliktscheu, was sich vor allem zeigt, wenn er mit Leggatt zusammen ist: „He always seemed very sick when he came to see me – as if he could not look me

in the face“ (SS, 190). Archbold is „a plain man“ und fühlt sich dem selbstsicheren *Conway boy* gegenüber unterlegen, ein Gefühl, dass sich in seiner Verlegenheit manifestiert, wenn er mit seinem ersten Offizier sprechen muss. Während der Diskussion, die Kabinentür nicht abzuschließen, so dass Leggatt nach dem Mord fliehen kann, zittert der Kapitän am ganzen Körper – „he was shaking like a leaf“ (SS, 191). Der junge Kapitän spürt auch, dass Archbold scheu ist – „Perhaps he was shy“ (SS, 197) – und bemerkt außerdem die auffallende nervöse Art und Weise, in der er sich ihm vorstellt.

Vor dieser Gesamtcharakteristik ist es wahrscheinlich, dass Leggatt die Wahrheit sagt, wenn er behauptet, dass Kapitän Archbold es nicht wagte, den Befehl zu geben, selbst wenn Archbold in dem Gespräch mit dem jungen Kapitän behauptet, er habe selbst befohlen, das Segel zu setzen: „I don't mind telling you that I hardly dared give the order“ (SS, 199). Wenn der Erzähler-Kapitän die ganze Wahrheit erzählt, mag Archbold ein problematischer Charakter sein, aber in diesem Fall darf man nicht von seinem Charakter auf eine Unterminierung seiner Rechtsauffassung schließen, weil sie kein Thema des Gesprächs ist. Archbold zeigt zwar ein auffallendes Interesse dafür, dass er als der Vertreter des Gesetzes den Behörden Leggatt so schnell wie möglich ausliefern kann, aber auch das disqualifiziert nicht sein Rechtsverständnis. Den Eifer, Leggatt festzunehmen, spürt der junge Kapitän, weshalb er Archbold die folgende Frage stellt: „You were very anxious to give up your mate to the shore people, I believe?“ (SS, 199). Die Antwort hat der Erzähler-Kapitän zusammengefasst:

He was. To the law. His obscure tenacity on that point had in it something incomprehensible and a little awful; something, as it were, mystical, quite apart from his anxiety that he should not be suspected of 'countenancing any doings of that sort'. Seven-and-thirty virtuous years at sea, of which over twenty of immaculate command, and the last fifteen in the *Sephora*, seemed to have laid him under some pitiless obligation (SS, 199).

Archbold räumt seinen Eifer offen ein, Leggatt so schnell wie möglich den Justizbehörden auszuliefern, und begründet es mit seinem makellosen Ruf als Kapitän, weshalb er in den Augen der Behörden den Eindruck nicht erwecken möchte, dass er der Gerechtigkeit entgegenarbeiten sollte. Diese Begründung mag zwar stimmen, aber da es aus dem Gespräch hervorgeht, dass Archbolds Beziehung zu Leggatt durch Ressentiment und Minderwertigkeitsgefühle belastet ist, steht sein Eifer, diesen Mann festzunehmen, unter dem Verdacht, nicht nur seinem Gerechtigkeitssinn entsprungen, sondern auch durch seine Aversion gegen Leggatt veranlasst zu sein.

In der Forschung gibt es viele Stimmen, die dafür argumentieren, dass Archbold durch seine Vertretung des allgemeinen Gesetzes im Vergleich mit Leggatts Ausnahme- und Katastrophenrecht die glaubwürdigere Position vertritt. So sehen es unter anderem Brian Richardson,²¹ Douglass Kerr²² und Daniel

²¹ Brian Richardson: *Constructing Conrad's The Secret Sharer. Suppressed Narratives, Subaltern Reception, and the Act of Interpretation*. In: *Studies in the Novel* 33/3 (2001), S. 306–321.

²² Douglass Kerr: *The Secret Sharer*. In: *The Conradian* 39/2 (2004), S. 19–30.

Schwarz,²³ während dagegen Gail Fraser in seiner *Introduction to The Secret Sharer* zu dem folgenden Ergebnis gekommen ist: „However, if one accepts the first-person narration as reliable (some readers do not), Conrad’s portrayal of Captain Archbold suggest a rejection of ‘pitiless’ legalism in favour of the older, biblical obligation on Cain to be his brother’s ‘keeper’“.²⁴ Gegen die beiden Forschungspositionen ist allerdings einzuwenden, dass sie eine entscheidende Tatsache übersehen haben.

Als *Kapitän* und *Seemann* wird Archbold in der Darstellung fast alle qualifizierenden Eigenschaften abgesprochen, so dass er in seiner Gesamterscheinung als Seemann das negative Gegenbild Leggatts darstellt. Wenn man den Vertreter des Gesetzes darstellt, ist es gleichfalls problematisch, von Aversion und Resentiment nicht absehen zu können, aber diese Gefühle betreffen lediglich Archbolds Bestrebungen, Leggatt so schnell wie möglich festzunehmen. Wenn Gail Fraser seine Kritik an Archbolds Rechtsauffassung durch Conrads Porträt von ihm begründet, kann er sich zwar auf eine literarische *Tendenz* berufen, die Ansichten einer Figur durch das von ihr gezeichnete Gesamtbild entweder zu plausibilisieren oder zu unterminieren. In dem Fall Archbolds ist es allerdings problematisch, wie Gail Fraser von seinem problematischen Charakter auf eine Unterminierung seiner Rechtsauffassung zu schließen. Liest man Conrads Charakteristik von Archbold aufmerksam, ist es auffallend, dass seine Rechtsauffassung kein Thema des Gesprächs ist. Sie wird von der expliziten Kritik ausgrenzt, was seinen Grund darin hat, dass Archbold das allgemeine Recht vertritt, und dieses Recht für alle kann man zwar wie Gail Fraser „pitiless legalism“ nennen, aber damit hat man lediglich das Wesen des allgemeinen Rechts charakterisiert, das verpflichtet ist, eine sachliche Objektivität anzustreben und kein Mitleid walten zu lassen. Auch Gail Frasers ‚legalism‘ stellt keine sachliche Kritik an Archbolds Rechtsauffassung dar.

Würde man diese Kritik und ihre Implikation einer Ablehnung des allgemeinen Rechts ernstnehmen, bliebe nur Leggatts Ausnahmerecht übrig, aber ohne das allgemeine Recht würde sich das Ausnahmerecht in die *individuelle*

²³ Daniel R. Schwarz: *Creating a Second Self: Transference as Narrative Form in The Secret Sharer*. In: H. Hawkins, B. W. Shaffer (Hg.): *Approaches to teaching Conrad’s Heart of Darkness and The Secret Sharer*. New York: Modern Language Association of America, 2002, S. 79–90.

²⁴ Gail Fraser spricht von „a rejection of ‘pitiless’ legalism“ und meint damit, dass die Rechtsauffassung Archbolds vom Text abgelehnt wird. Man kann allerdings diskutieren, ob „pitiless legalism“ eine richtige Interpretation ist, da es im Text nur von „some pitiless obligation“ die Rede ist, wobei sich diese Formulierung nicht auf die Rechtsauffassung Archbolds bezieht, sondern lediglich seine mitleidslosen Bestrebungen betrifft, Leggatt möglichst schnell hinter Schloss und Riegel zu sehen. Ein noch größeres Problem, mit dem Gails Interpretation zusammenstößt, besteht in seiner Auffassung, dass die Erzählung für eine Aufhebung des von Archbold vertretenen allgemeinen Rechts plädieren sollte, da es in diesem Fall Leggatts Ausnahmerecht in ein *individuelles* Recht verwandeln und jeder Rechtsordnung das Fundament entziehen würde. Gail Fraser: *Introduction: The Secret Sharer*. In: J.H. Stape und Allan Simmons (Hg.): *Joseph Conrad: The Nigger of the ‘Narcissus’ and Other Stories*. London: Penguin Classics, 2007, S. xx–xxiii, hier S. xxi.

Moral des späten Nietzsche verwandeln, nach welchem jedes Individuum einen Anspruch auf sein eigenes Recht erheben könnte, was in Conrads Universum – vgl. *Heart of Darkness* – der Horror wäre, weil ein individuelles Recht alles erlauben würde, und damit sowohl die Diaspora des Individualismus als auch den Naturzustand Hobbes heraufbeschwören würde. Es gibt somit gute Gründe, weshalb Archbolds allgemeine Recht nicht angefochten wird, und das Recht, auf das sich Leggatt beruft, nur in extremen Katastrophensituationen als eine, wenn überhaupt, *Ausnahme* vom allgemeinen Recht gilt. Hätte Conrad für die Ablehnung des allgemeinen Rechts argumentiert, hätte er gleichzeitig seinen Solidaritäts-, Gemeinschafts- und Gesellschaftsgedanken aufgeben müssen. Denn eine Gemeinschaft und Gesellschaft sind ohne ein gemeinsames Wertefundament undenkbar und können einer für alle geltenden Rechtsordnung nicht entbehren, was ein schwerwiegendes Zeichen dafür ist, dass Conrad die Rechtsauffassung Archbolds nicht diskreditiert. Das rechtliche Fundament des Solidaritäts-, Gemeinschafts- und Gesellschaftsgedankens bleibt also auch unter den Bedingungen des Ausnahmerechts Leggatts bestehen, so dass es Conrad schließlich gelungen ist, für ein Ausnahmerecht in extremen Katastrophensituationen zu argumentieren, ohne dass das allgemeine Recht angefochten wird. In diesem Sinne haben sowohl Leggatt als auch Archbold recht.

IV

Die Dispensierung des allgemeinen Rechts und die Legitimierung der Ausnahme- und Katastrophenmoral stellen zwar einen neuen Aspekt in der anhaltenden Auseinandersetzung Conrads mit moralischen Fragen dar, aber das wirkliche moralische Problem, mit dem *The Secret Sharer* seinen Leser konfrontiert, ist mit dem Verhalten des jungen Kapitäns im letzten Drittel der Erzählung verbunden. Nachdem der junge Kapitän in seiner Begegnung mit Leggatt seine neurotische Identitätsspaltung überwunden hat, muss er eine letzte Probe bestehen, um sich seines idealen Selbst zu vergewissern. Er muss den Nachweis erbringen, dass er sich als den selbstbewussten und autoritativen Kapitän der Mannschaft gegenüber durchsetzen kann.

Der junge Kapitän, und nicht Leggatt, trifft die Entscheidung, dass der Ort, an dem Leggatt das Schiff verlassen muss, eine kaum bevölkerte Insel namens Koh-ring sein muss. Diese Wahl trifft der Kapitän, weil er einerseits sicher sein will, so nahe an der Küste zu sein, dass Leggatt ans Land schwimmen kann, andererseits ist Koh-ring für die zu bestehende Probe des Kapitäns geeignet. Der Entschluss fordert, dass der Kapitän den Kurs ändert, so dass das Schiff landeinwärts fährt. Das tut der Kapitän, selbst wenn ihm der neue Kurs die Kritik des ersten Seeoffiziers einbringt: „His terrible whiskers flitted round me in silent criticism [...]. I believe he told the second mate, who relieved him, that it was a great want of judgement“ (SS, 209). Er versucht, dem ersten Seeoffizier die Notwendigkeit der Kursrichtung zu erklären, indem er ganz kurz und in eigenem Namen sagt: „I am going to stand right in. Quite in – as far as I can take her“ (SS, 210). Der erste Seeoffizier sagt zwar nichts, aber seine Kritik ist von seinem Gesichtsausdruck deutlich abzulesen: „The stare of extreme surprise

imparted an air of ferocity also to his eyes, and he looked truly terrific for a moment“ (SS, 210). Darauf ergänzt der Kapitän seine Erklärung: „We’re not doing well in the middle of the gulf“, I continued, casually. ‘I am going to look for the land breezes tonight“ (SS, 210). Danach kann der erste Offizier sein Entsetzen nicht zurückhalten: „Bless my soul! Do you mean, sir, in the dark amongst the lot of them islands and reefs and shoals?“ (SS, 210). Diesen Einwand tut der Kapitän mit einer schlecht verborgenen Lüge ab: „Well – if there are any regular land breezes at all on this coast one must get close inshore to find them, mustn’t one?“ (SS, 210). Trotz der Kritik des ersten Seeoffiziers, die durch sein Wissen von der extremen Gefahr motiviert ist, in die der Kapitän durch seine eigenwillige Kursänderung sowohl das Schiff als auch die Mannschaft bringt, hält der Kapitän an seinem Kurs fest, auch wenn er damit das Schiff in die Klippen enthaltenen Untiefen um Koh-ring steuert. Er setzt damit die gesamte Mannschaft einer tödlichen Gefahr aus, was aus der Reaktion des mutigen ersten Seeoffiziers hervorgeht: „He clapped his hands and absolutely cried out, ‘Lost!’“ (SS, 215).

Selbst der Kapitän erschrickt wegen der Gefahr, in die er das Schiff gebracht hat: „After a moment I walked over the leeward and my heart flew into my mouth at the nearness of the land on the bow. Under any other circumstances I would not have held on a minute longer“ (SS, 214). Es wird aber noch lebensgefährlicher, indem der Kapitän einen Schock bekommt, als er Koh-ring sehen kann: „When I opened my eyes the second view started my heart with a thump“ (SS, 214). Der Schock erklärt sich aus dem, was der Kapitän von der Insel sehen kann: „The black southern hill of Koh-ring seemed to hang right over the ship like a towering fragment of the everlasting night. On that enormous mass of blackness there was not a gleam to be seen, not a sound to be heard“ (SS, 214). Über das Verhältnis zwischen der undurchdringlichen Finsternis und dem Schiff heißt es: „Was she close enough? Already she was, I won’t say in the shadow of the land, but in the very blackness of it, already swallowed up as it were, gone too close to be recalled, gone from me altogether“ (SS, 214). Das Schiff ist im Begriff, in die Ur-Finsternis für immer zu verschwinden, was in den folgenden Sätzen präzisiert wird: „Then stillness again, with the great shadow gliding closer, towering higher, without a light, without a sound. Such a hush had fallen on the ship that she might have been a bark of the dead floating slowly under the very gate of Erebus“ (SS, 215f.). Charon ist in der griechischen Mythologie der Sohn von Erebus, dem Gott der Finsternis, dessen Namen die Inskription an der Pforte zum Hades, dem Totenreich, darstellt.

Der ganze Handlungsverlauf – der lebensgefährliche Kurs, die Ankunft im Totenreich – stellt zwar den symbolischen Ausdruck einer grundlegenden Verwandlung von Leggatt und dem Kapitän dar. In der symbolischen Perspektive sterben sie mit der Ankunft im Hades als die Voraussetzung, wiedergeboren zu werden. In gesetzlicher Hinsicht ist Leggatt ein toter Mann, der in das Totenreich entschwindet. Als ein Mann, der sich von den geltenden Normen befreit hat, besteht Leggatts Aufgabe darin, sich selbstbestimmend in einen Mann mit einer neuen Identität und einem neuen Schicksal umzuschaffen: „to take his punishment: a free man, a proud swimmer striking out for a new destiny“ (SS, 217). Da Schiff und Mannschaft schließlich gerettet werden, hat auch der Kapitän jene

Probe bestanden, „that reveal[s] the quality of his resistance and the secret truth of his pretences, not only to others but also to himself“.²⁵ An der Pforte zum Totenreich hat sich der junge Kapitän von seinem alten, verunsicherten Selbst getrennt, um als der selbstbewusste und mutige Kapitän wiedergeboren zu werden.

Die Geschichte hat zwar ein *happy end*, aber die Bedingungen, unter denen das glückliche Ende auch für die Mannschaft erzielt werden, stellen ein kaum lösbares moralisches Problem dar. Während Leggatt einen untauglichen und für die Rettungsaktion gefährlichen Seemann tötet, aber dafür sowohl die Besatzung als auch das Schiff rettet, ist das Bestehen des Kapitäns auf seinem Kurs landeinwärts nur durch die Rücksicht auf ihn selbst und Leggatt motiviert. Leggatts Tat impliziert eine Ausnahme- und Katastrophenmoral, die es legitim macht, den Einzelnen zu opfern, um die Mehrheit zu retten, während es sich im Falle des Kapitäns umgekehrt verhält, indem er bereit ist, seine Mannschaft zu opfern, um sich selbst zu retten, indem er bei Koh-ring seine letzte Probe bestehen muss. Das ist für den Kapitän zwar eine Notwendigkeit, um zu erkennen, wer er ist, aber deswegen beinahe eine Katastrophe herbeizuführen und damit das Leben der Mitglieder der Besatzung zu riskieren, ist und bleibt eine anfechtbare moralische Handlung, die weder von dem von Archbold vertretenen allgemeinen Gesetz noch von Leggatts Ausnahme- und Katastrophenmoral gedeckt ist. Da es von dem Schiff heißt, dass es von der ‚Finsternis‘ Koh-rings schon ‚verschlungen worden ist‘, und nur mit knapper Not dem Untergang entgeht, kann man auch hier von einer Katastrophensituation sprechen, aber im Gegensatz zur *Sephora*, die von den Kräften des Meeres und des Orkans überfallen wird, ist der junge Kapitän für die Katastrophensituation am Koh-ring verantwortlich, weil er sie der Kritik der Mannschaft zum Trotz absichtlich herbeiführt, wobei er dem Leben der Mannschaft keinen einzigen Gedanken schenkt, sondern sie um Leggatts und seiner selbst willen instrumentalisiert.

Versucht man das Verhalten des Kapitäns zu erfassen, ist festzustellen, dass dieses den Solidaritäts- Gemeinschafts- und Gesellschaftsgedanken Conrads annulliert. Nach der materialistischen Philosophie des 17. Jahrhunderts – so vor allem bei La Mettrie – galt der Mensch von Natur aus als egoistisches Wesen, das nur an die Befriedigung seiner eigenen Wünsche und Bedürfnisse denkt. Die grundsätzliche Herausforderung La Mettries bestand darin, ein adäquates Gesellschaftsmodell zu entwerfen, das die dem Menschen innewohnende egoistische Triebkraft geradezu als Vehikel dazu nutzen sollte, eine urbane Zivilisation zu schaffen.

Der späte Nietzsche hat gleichsam das Ringen der materialistischen Philosophie und dasjenige Conrads um eine den Egoismus regulierende Gesellschaftsform beseitigt, indem er in seinen späteren Schriften für eine *individuelle Moral* argumentiert. Mit der Überwindung des akuten Nihilismus geht der Gedanke Nietzsches einher, dass die von jeder allgemeinen Moral befreiten, ‚großen‘ Menschen über die Legitimität verfügen, ihre eigenen und individuellen Moralwerte zu bestimmen. Jedes ‚große‘ Individuum hat also das Recht, das zu tun, was ihm

²⁵ Conrad: *Lord Jim* (Anm. 14), S. 8.

seine eigene Moral erlaubt. Unter den Bedingungen einer solchen Moral wäre die Handlung des Kapitäns zwar legitim, das Leben der Besatzung zu riskieren, um sich selbst zu retten, indem er durch die letzte Probe zum autoritativen Kapitän wird. Da den individuellen ‚Moralen‘ aber grundverschiedene Werte und Inhalte zugrunde liegen, werden sie nie zur Gründung einer zivilisierten Gesellschaft – in der Nietzsche übrigens nur ein Zeichen des Verfalls und der Dekadenz sah – führen können. Die individuelle Moral impliziert eine individualistische Diaspora und würde damit sämtlichen Moralvorstellungen Conrads – vornehmlich seinem Solidaritäts-, Gemeinschafts- und Gesellschaftsgedanken – widersprechen. Nicht Leggatts Mord, sondern die Bereitschaft des jungen Kapitäns, um seiner selbst willen eine ganze Schiffsmannschaft zu opfern, stellt das eigentliche und letzten Endes kaum lösbare Rätsel in *The Secret Sharer* dar.

